

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

18.2.1883 (No. 21)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938602](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938602)

Correspondent

Infectionsgebühr:
Für die dreijährige Corpus-
Beile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Böttner & Winter
Annoaer-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 21.

Oldenburg, Sonntag, den 18. Februar.

1883.

Tagesbericht.

Dem Feldmarschall **Grafen Moltke** hat der Kaiser mittelst besonderen Handschreibens seinen Dank für dessen bei Gelegenheit der Debatten des Reichstages über das Militär-Pensions-Gesetz gehaltene Rede ausgedrückt.

Im Rückfall des **Fürsten Bismarck** in sein altes Leiden soll gute Besserung eingetreten sein. Ueber die Ursache lieft man: Fürst Bismarck hätte dem Empfange des Staatsministeriums beim Kronprinzlichen Paare am 25. Januar stehend beigewohnt, einen ihm vom Hofmarschall Grafen Eulenburg angebotenen Stuhl abgelehnt, dann aber beim Einsteigen in den Wagen gesagt: „Das war zuviel!“ — Eine Ausschwellung der Bein-Venen war die Folge.

Der Reichstag setzte am 12. Februar die Verhandlungen über die **Pensionierung der Offiziere** fort. Die Pensionen sollen nach der Vorlage der Regierung jährlich um 1/60 statt um 1/50 steigen, ganz wie bei den Civilbeamten. Abg. Richter und A. hatten Bedenken dagegen ausgesprochen. Kriegsminister von Kameke empfiehlt die Gleichstellung mit den Civilbeamten aus Gründen der Gerechtigkeit und Billigkeit. Im Kriege hat die Armee verhindert, daß der Feind seinen Fuß auf deutsches Gebiet setzte. Die deutsche Armee ist das Bollwerk für den europäischen Frieden, die Offiziere können verlangen, nicht anders behandelt zu werden wie jeder treue Staatsdiener des Reiches. Auch im Frieden hatten sich Offiziere und Mannschaften für Glieder des Vaterlandes und gewählten ihren Mitbürgern Schutz und Hülfe, wo es nötig ist. Er wies die Forderung ab, daß die Offiziere Communalsteuern bezahlen, diese Steuern seien zu ungleich und die Offiziere hätten ja auch kein Wahlrecht. Diese Frage müsse bei anderer Gelegenheit geregelt werden. Die Sache wurde an den betr. Ausschuh zurückverwiesen.

Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Blätter, der deutsche Kronprinz habe der Deputation, welche ihm das Geschenk der Städte überreichte, den Wunsch ausgesprochen, recht bald eine deutsch-österreichische **Industrie-Ausstellung** in Berlin entstehen zu sehen. Der Gedanke wird von einem Theil der österreichischen Blätter sehr sympathisch aufgenommen und meint die „Neue Freie Presse“, die Ausstellung in Berlin müßte zum großen Friedensfeste zwischen den beiden Staaten werden, die geschäftlich und national so innig verbunden sind.

Der russische Botschafter in Paris, Graf **Drlow**, hat dieser Tage auf seiner Durchreise durch Berlin daselbst kurze Zeit verweilt. Man erzählt, daß derselbe über die russische Politik nicht nur gegenüber Deutschland, sondern auch Oester-

reich gegenüber die befriedigendsten Eröffnungen gemacht hat. Mit unserm Reichskanzler hatte Fürst Drlow eine halbstündige Unterredung.

Aus **Frankreich**. Das Ministerium Fallieres hat seine Entlassung erbeten; Präsident Grevy hat dieselbe aber noch nicht angenommen, die Herren vielmehr gebeten, ein- und zweiweilen noch auf ihren Posten zu verharren. Fallieres selbst ist zur Kräftigung seiner Gesundheit nach dem Süden abgereist. — Die Bemühungen Ferry's, ein neues Kabinett zu bilden, sind erfolglos geblieben und auch Freycinet hatte damit kein Glück; kein Mensch möchte in das gebrechliche Regierungsfahrzeug einsteigen.

Gelegentlich der Prätendentenfrage in **Frankreich** hat wieder einmal der (freilich Ende der 40er Jahre in Delft verstorbene) Uhrmacher Naundorf, der angebliche Sohn Ludwig XVI., von sich reden gemacht. Bei Beginn der letzten Kammer Sitzung rief ein Individuum von der Galerie herab: „Es giebt keine Gerechtigkeit, ich verlange mein Recht von der Volksvertretung!“ Der Mann wurde hinausgeführt und gab an, er heiße Naundorf und sei der Sohn Ludwig XVI. (Ob ein Sohn Naundorf's?) Dieser Naundorf war 1785 in Potsdam geboren, arbeitete später als Uhrmachergehülfe, bildete sich aber plötzlich ein, er sei der 1795 verstorbene Dauphin. Im Jahre 1833 ging er mit seiner Familie nach Frankreich und fand infolge seiner auffallenden bourbonischen Gesichtsbildung vielfach Anhänger unter dem Adel und wurde auch von der einflussreichen Erzieherin des Dauphins als dieser anerkannt. Von der Kammer jedoch abgewiesen, lebte er dann als Duc de Normandie und anderen Namen in Belgien und in London von den Unterstüzungen seiner Anhänger.

Aus **Süß** wird über den Grafen **Chambord** geschrieben, daß an dessen Hofe große Bewegung herrsche. Es vergehe fast kein Tag, an dem nicht aus Frankreich kommende Gäste dem Grafen ihre Aufwartung machten und mehre Tage bei ihm verweilten. Diese Legitimisten sollen eine lange Dauer der Republik als völlig unmöglich bezeichnen und in Graf Chambord dringen, sich für alle Fälle in die Nähe der französischen Grenze zu begeben. Bekanntlich ist aber Graf Chambord nicht der Mann eines festen Entschlusses und noch weniger der eines gefährlichen Wagnisses. Unter solchen Umständen sollen sich, wie es heißt, viele Legitimisten vom Hofe des „König“ sehr enttäuscht entfernen.

Prinz **Jerome Napoleon** ist in Begleitung seines Sohnes Viktor in London eingetroffen, woselbst er von einer großen Zahl Bonapartisten empfangen wurde. Er will der Kaiserin Eugenie für ihren Pariser Besuch während seiner Gefangenschaft danken. Der Prätendent will sodann seinen

ständigen Wohnsitz in Brüssel nehmen und von dort aus die bonapartistischen Agitationen leiten.

Aus **Kopenhagen** wird gemeldet, zwei Großmächte hätten der deutschen Regierung die Anzeige erstattet, daß sie die Maßregeln, welche in Sachen der Militärdienstpflicht gegen die in Nordschleswig wohnenden Dänen ergriffen worden seien, als eine internationale Frage ansehen würden.

Wie aus **Rom** berichtet wird, soll demnächst die Ernennung eines italienischen Botschafters bei dem russischen Hofe in Kürze erfolgen. Derselbe würde dann auch zugleich als außerordentlicher Kronbotschafter in Moskau zu fungiren haben.

Privatmittheilungen aus **Petersburg** bestätigen den vortreflichen beruhigenden Eindruck, welchen die Anwesenheit des Hofes in der Hauptstadt und die Wiederaufnahme der Festlichkeiten auf die weitesten Kreise übe. Die Tage für die Krönungsfeier sind noch nicht endgültig festgesetzt, wahrscheinlich wird dieselbe Ende Mai oder Anfang Juni stattfinden.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 17. Februar.

Aus der soeben veröffentlichten zehnten Jahres-Rechnung (für das verlossene Jahr 1882) der **Oldenburger Genossenschaftsbank e. G.** theilen wir unserm Leserkreis im Auszuge folgende erfreuliche Thatfachen mit. Die Direction der genannten Bank läßt sich nämlich in ihrem Bericht folgendermaßen vernehmen:

„Zu dem guten Ergebnisse des abgelaufenen Jahres hat nicht allein der höhere Stand des Disconts, sondern auch die stetige Entwicklung unseres Geschäftes beigetragen. Unser Kundenkreis hat sich sowohl in Beziehung auf unsere Einleger wie auf Vorzuschußnehmer angemessen erweitert, und unser Gesamtumsatz konnte sich von Mk. 13 652 024,14 im Jahre 1881 auf Mk. 17 587 552,16 im Jahre 1882 heben.“

Die in unserm letzten Bericht erwähnte, von uns übernommene 4% Anleihe der I. Bewässerungs-Genossenschaft an der Hunte im Betrage von 100 000 Mk., welche bei der pupillarischen Sicherheit und dem billigen Course ein beliebtes Anlagepapier geworden, war bereits Ende 1882 fast ganz, und ist gegenwärtig bis auf einen Rest von einigen Hundert Mark begeben.

Inzwischen hat diese Genossenschaft mit Bewilligung des Großherzoglichen Staatsministeriums auch für den Rest

Auf Irrwegen.

Novelle von E. Calm.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ich will indeß sehen,“ fuhr der Baron nach kurzer Pause fort, „ob ich den Rehen und Haken, von denen mir der alte Merkel Wunderdinge versprach, gefährlich werden kann — Auf Wiedersehen des Abends, ich habe noch mit Ihnen zu sprechen.“

Der Baron pffiff seinen Hunden und verschwand in dem Walde.

Es war Abend geworden. Im Kabinett des Baron Buchfeld brannten schon die Kerzen und der ganze Raum athmete die comfortable Wohnlichkeit, die der Baron stets in seiner Umgebung liebte. Der Sohn des Gärtners war beschäftigt, die Stengel einer Handvoll Blumen zu beschneiden, mit denen er, wahrscheinlich zum Dank für das ihm ertheilte Lob, die Vasen des Schreibtisches zu schmücken gedachte. Da verkündete ein leichter Schritt, daß der Gutsherr heimgekehrt sei, und im nächsten Augenblick öffnete sich die Thür.

„Wo sobald Herr Harden eintrifft, sende ihn herauf,“ sprach Buchwald zurückgewendet zu seinem Diener, „und noch eins, Franz, bringe Portwein und zwei Gläser.“

Er trat ein. „Ah, sieh da, mein Junge, wie aufmerksam,“ wandte er sich zum Sohne des Gärtners. „Ich danke, — aber nun laß Deine Mutter nicht länger mit dem Abendbrot warten. Die Blumen sind wirklich prächtig. Gute Nacht!“

Der Knabe folgte zögernd diesem Wink und schritt, die Blicke unruhig auf den Tisch gerichtet, endlich der Glashür zu, die auf den Balkon führte. Buchfeld blieb gedankenvoll

am Tisch stehen und spielte mit einem kleinen Lächelmesser, das seine Finger mechanisch aufgenommen. Der Spiegel gegenüber warf sein Bild zurück. Sein Gesicht war bleich und seine Augen leuchteten im fieberischen Glanze.

„D, o,“ sagte er, „wie mir erbärmlich zu Muthe ist! Welche Mühe man sich um diesen schändlichen Mannon verrückt, den man so herzlich verachtet, wenn man ihn im Ueberflusse besitzt. — Ja, wenn Du es wüßtest, Aurelie,“ fuhr er fort und seine Blicke schweiften nach dem Portrait der verstorbenen Baronin hinüber, die kalt, verdrüsslich, wie sie im Leben zu sein pflegte, auf ihn hinzuschauen schien, „wenn Du es wüßtest, wie schnell das Geld zerronnen ist, das Geld, das Du so sorgsam zu hüten wüßtest. Vielleicht, wenn noch länger Deine Zuchttrübe über mir geschwebt hätte, wäre es nicht so weit — bah, nicht bereuen, ich bereue grundfänglich niemals!“

Der Eintritt des Oberverwalters Harden, dem der Diener mit Wein und Gläsern folgte, unterbrach des Barons Selbstgespräch.

Was zwischen dem Baron und Harden diesen Abend vorging, blieb ein Räthsel und wurde auch nicht gelöst durch das fürchtbare, am andern Morgen bekannt werdende Ereigniß.

„Ist Herr Harden dagewesen?“ fragte der Baron am folgenden Morgen während des Ankleidens seinen Kammerdiener.

„Bis jetzt noch nicht, gnädiger Herr!“ antwortete derselbe.

„So schick nach seiner Wohnung! — Sonst Jemand eingetroffen?“

„Einige Leute aus der Umgegend, die sich die Anwesenheit des Herrn Baron zu Nutze machen wollten, ihm mehrere Bitten vorzutragen.“

„So bringe mir die Chokolade in den kleinen Salon, und sobald Herr Harden ankommt, führe ihn in mein Kabinett und benachrichtige mich sofort.“

Eine halbe Stunde später verabshiedeten sich die Supplikanten, einige Dankesworte auf den Lippen. Der Baron athmete auf, als sie das Zimmer verlassen und zog etwas hastiger als gewöhnlich die Klingel. Der Diener trat hastig und sichtlich verthört ein.

„Verzeihung, gnädiger Herr — Herr Harden war nicht in seiner Wohnung zu finden und seine alte Haushälterin sagt, er sei überhaupt nicht zur Nacht nach Hause gekommen. Seine kleine Schwester dagegen behauptet, er habe sie mitten in der Nacht geweckt, in sichtlich Aufregung Abschied von ihr genommen und sei dann plötzlich verschwunden.“

Der Diener sprach noch, als die Thür abermals aufgerissen wurde und Luise Egbert, Hardens Braut, alhemlos und bleich wie eine Leiche auf der Schwelle erschien.

„Hilfe! Rettung!“ rief sie hervor. „Er ist todt, er ist ertrunken, Walter, Herr Baron —“ sie schwankte, der Baron wollte sie stützen, aber, sich kraftvoll aufraffend, wehrte sie ihn zurück und rief flehend: „D lassen Sie Nachforschungen anstellen, lassen Sie den Fluß durchwühlen — Sie haben ihn auch geliebt, o gnädiger Herr!“

Das Flehen der Todesangst sprach aus ihren großen, ertrocknen Augen. Baron Buchfeld gab Franz einen Wink, im nächsten Augenblick wurde die Thür geöffnet und man sah auf dem Corridor Kopf an Kopf die gesammte Dienerschaft, die, aufgeregt durcheinander flüsternd, der Befehle ihres Herrn harzte.

Der Baron wandte sich an Luise; sie verstand die Anforderung.

„Ich traf — ihn gestern zum letzten Mal, als er im Begriff war, sich hierher zu begeben,“ berichtete sie trotz ihrer Erregung mit einer Klarheit, die bei einem so jungen Mädchen in Erstannen setzen mußte. „Später soll er noch einmal dagewesen sein und nach meinem Drfel gefragt haben, der seit gestern Nachmittag verweist ist. — Heute früh kam seine kleine Schwester ganz außer sich zu mir und berichtete, ihr

ihrer erforderlichen Baugelder im Betrage von 50 000 Mk. gleiche Obligationen ausgegeben, die ebenfalls von uns übernommen worden sind, und die wir vorläufig zum Course von 100% zur Verfügung halten.

Die im März v. J. von uns eingerichtete Sparkassa hat sich rasch die Gunst des Publikums erworben. Der Erfolg dieser Einrichtung hat uns den Beweis geliefert, daß auch hier, trotzdem das Depositenwesen in unserem Lande bereits in einer fast beispiellosen Weise ausgebildet, noch immer ein Feld vorhanden ist, den Sparförmigkeit unserer Mitbürger weiter zu heben. Es sind bei uns bis Ende des Jahres, also in 10 Monaten, Mk. 11 409,67 von 1 498 Sparern eingezahlt worden, davon sind inzwischen 118 Bücher durch Abhebung der Sparbeträge wieder erloschen, wonach noch 1 380 Sparbücher mit Mk. 9 422,06 Guthaben in Kraft waren. Außerdem befanden sich noch 7 785 Stück Sparmarken im Besitze der Verkaufsstellen und der Sparer im Betrage von Mk. 778,50, so daß wir im Ganzen incl. der gutgeschriebenen Zinsen einen Saldo von Mk. 10 20,56 auf diesem Conto vortragen konnten. Nach dem Gewinn- und Verlust-Conto unser vorliegenden Rechnung beträgt der Reingewinn des abgelaufenen Jahres Mk. 15 683,76. Hiervon erhalten zuvörderst die Genossen 5% Vorzugsdividende auf das dividendenberechtigte Stammkapital mit Mk. 6 929,35, von dem verbleibenden Ueberschusse Verwaltungsrath und Vorstand zusammen 25% Tantieme mit Mk. 2 213,60 und an den Reservefond sind 10% des Gewinnes mit Mk. 1 579,38 abzuführen, wonach noch ein Rest von Mk. 5 062,43 verbleibt, über dessen Verteilung die Generalversammlung beschließt.

Der Verwaltungsrath wird den Vorschlag machen, hiervon 3% Superdividende mit zusammen Mk. 4 157,61 an die Genossen zu verteilen und die überschüssigen Mk. 904,82 noch dem Reservefond zu überweisen.

Findet dieser Vorschlag die Zustimmung der Generalversammlung, dann wird sich der Reservefond im Ganzen um Mk. 2 483,20 vergrößern und von Mk. 4 965,47 auf Mk. 7 448,67 anwachsen.

Die Zahl der Genossen stellte sich am Schlusse des Jahres 1882, nachdem 23 ausgestiegen resp. durch Tod abgegangen und 2 wieder aufgenommen sind, auf 110.

Wie aus obigen Mitteilungen ersichtlich, hat die Direktion der Oldenburger Genossenschaftsbank e. G. im vorigen Jahr ein so günstiges Resultat erzielt, daß dieselbe in der Lage ist, an die Genossen der Bank eine Dividende von 8 Prozent verteilen zu können, was wir hier mit Genugthuung konstatieren. Die Entwicklung des fraglichen Instituts ist übrigens eine so stetige und sichere, daß man zu der Hoffnung berechtigt ist, daß die Theilhaber auch in Zukunft auf eine gleich hohe Verzinsung ihres Anlagekapitals dürfen mit Sicherheit rechnen können. Direction und Verwaltungsrath werden gewiß nichts verabsäumen, was zum Gedeihen der Bank beitragen kann. Wir wünschen daher der Oldenburger Genossenschaftsbank ein immer kräftigeres Aufblühen, und ein solches wird auch nicht ausbleiben, wenn die Leitung derselben die betretenen Bahnen nicht verläßt.

Für das am 14. März zusammentretende Schwurgericht werden folgende Hauptgeschworene fungiren: Tischler Heinrich Brötje zu Rastederbrink, Kaufmann G. F. Wilhelm Weber in Oldenburg, Landmann H. Würdemann zum Everten, Kaufmann E. Diekmann zu Hohentirchen, Eisenbahn-Maschinen-Inspector Tenge in Oldenburg, Baumeister J. H. Lange zu Leibe, Werführer H. Vörgmann zu Dinklage, Proprietär Fr. D. Weiners zu Elsfleth, Landmann J. Schwarming zu Borgfelde, H. Bloch zu Ramsloh, Hausmann B. D. Oltmanns zu Krögerdorf, Kaufmann B. Meyer zu Barel, Bauinspektor L. Wege zu Oldenburg, Landwirth H. Uhlhorn zu Heppens, Hausmann J. Wittjen zu Ohrwege, Kaufm. L. M. Wachmann. Cloppenburg, Bürger G. Fresenborg in Esen, Handelsmann A. Deeken, Mollbergen, Kaufmann G. Tobias zu Brake, Kaufmann N. Diekmann zu Esen, Kaufmann G. Bartel zu Damme, Hausmann G.

Abdick zu Oldenbrock-Neendorf, Landmann N. Diddens zu Stollhamerwich, Schuhmacher Th. Döhler zu Südde, Hausmann J. G. Stamer zu Blexhaus, Lehgereber H. Bofeloh zu Osterburg, Zeller H. Wille zu Cinen, Bankdirektor Fimmen zu Jevers, Hausmann J. F. Schwarming zu Hiddigwarden und Pächter R. Schulte zu Bofeloh.

Der Kanalaufseher zur Loy, J. J. in Barzel, ist zum Verwalter des Klosters Blankenburg an Stelle des mit dem 1. Mai in Ruhestand tretenden Direktors Lambert ernannt.

(Eingesandt.) In Nr. 20 des „Correspondent“ ist zu lesen, daß das diesjährige Osterfest — 25. März — (nicht 15. März, wie der Druckfehler in voriger Nummer angiebt. Die Red.) — fast zu den frühesten gehöre, die überhaupt möglich seien und werden die Jahre 1663 und 1674 aus dem 17. Jahrhundert, die Jahre 1731 und 1742 daraus aus dem 18. Jahrhundert, in welchem Oftern so früh gefallen, mit dem Namen genannt, daß im 19. Jahrhundert dies noch gar nicht vorgekommen sei. Ich besitze einen alten Kalender vom (Ehalt) Jahr 1856, welcher obige Behauptungen widerlegt. Es war nämlich im betr. Jahr 1856 Freitag, den 21. März, dem Frühlingsanfang, zugleich Vollmond, 4 Uhr 47 Min. Nachmittags, folglich fiel Ostern in diesem Jahre bereits auf den 23. März als dem ersten Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühling, so daß Freitag, den 21. März, Charfreitag war.

Das Kirchenconcert am Buß- und Bettage hat eingebracht durch Billeterverkauf in der Schulzischen Hofbuchhandlung 73 Mk. 50 Pf., Schmidtschen Buchhandlung 182 Mk. 75 Pf., bei Musikdirector Kuhlmann 28 Mk., an der Kasse 157 Mk. 80 Pf., zusammen 442 Mk. 5 Pf. Vorausgabte für Programme 23 Mk. 50 Pf., Honorar an 11 Sänger 33 Mk., für Dienstleistungen 1 Mk. 50 Pf., zusammen 58 Mk. Reinertrag 384 Mk. 5 Pf.

Die Buß- und Bettagscollekte für das Stifths-haus Bethlehem bei Ludwigslust erbrachte 143 Mk. 15 Pf. worunter ein Hundertmarktschein.

Im Januar sind in die kirchlichen Almosenbüchsen gelegt 109 Mk. 77 Pf., worunter 20 Mk. in Gold (1882 z 10 Mk., 1881: 205 Mk.)

Im Januar betrug die Zahl der Beerdigungen auf dem St. Gertrudenkirchhofe 19, neuen städtischen 15, Donnerschwer 8, Everßen 8, zusammen 50 (1882: 27, 17, 6 5 = 55.)

Das alte Badhaus am Jordan ist, nachdem von demselben heute Morgen auch die letzte Mauer niedergelegt worden ist, vom Erdboden verschwunden.

Wieviel Eier jährlich verzehrt werden, wird wohl kein Rechenmeister herausfinden, dagegen weiß man ziemlich genau, wieviel Eier in den Handel kommen. Der Gesamtwerth ist 110 Millionen Mark. Ein fleißiger Schüler rechnet im Kopfe aus, wieviel Stück dieser Summe entsprechen, wenn man das Stück zu 5 Pfennigen annimmt. Deutschland, das eigentlich Eier ausführen müßte, schickt immer noch etwa 15 Millionen Mark für diesen Artikel ins Ausland. Sollte die deutsche Landwirtschaft nicht im Stand oder dahin zu bringen sein, daß sich dieses Verhältniß umkehrt?

Bei Nordloh verunglückte dieser Tage ein 18jähriger Schiffsjunge, indem er vom Schiffe ins Fahrwasser fiel. Derselbe Namens Taute, soll an Epilepsie gelitten haben.

Borghorn Mittag wurde in Wilhelmshaven der 7jährige Sohn des Segelmachers Witte dadurch in gefährlicher Weise verstümmelt, daß derselbe durch die Räder des von Pferden gezogenen Eisenbahnwagens, an welchem letzterem der Knabe sich anzuhängen versucht hatte, aber herunter auf die Schienen geglitten war, beide Beine unterhalb des Knies abgetrennt worden. Die schnell zur Unglücksstätte gerufenen Eltern trafen ihr Kind, welches wenige Stunden zuvor noch froh und munter zur Schule gegangen war, zwar noch lebend an, doch erlag dasselbe nach kurzer Zeit seinen Qualen.

r. Gude, 16. Febr. Am gestrigen Tage wurde auf einem Fußwege zu Guder Moor der Feuermann Gerh. Schütte zu Hefeln als Leiche aufgefunden. Der Verstorbene, welcher von einer Vergantung in Guder Moor kam, wo Seitens des Verkäufers der Schnaps unentgeltlich verabreicht wurde, soll diesem Feuerwasser dort so stark zugesprochen haben, daß er infolgedessen beim Nachhausegehen, kaum 500 Schritt von der Verkaufsstelle entfernt, leblos niederstürzte. Der Tod war sofort eingetreten.

s. Delmenhorst, 15. Februar. Unter dem Hindvieh des Feuermanns Horstmann zu Harpstedt ist der Milzbrand ausgebrochen. Zwei Stück sind bereits krepiert.

m. Golzwarden, 15. Februar. Die verflozene Nacht brannte ein von zwei Familien (Koyer und Necken) bewohntes Haus in Schnappe nieder. Vom Eingut wurde nichts gerettet, doch war dasselbe bei der „Westerfieder Gegegenseitigkeit“ versichert. Ein zweites Haus brannte auch schon; es wurde jedoch dieser Brand zeitig gelöscht.

n. Burhave, 15. Febr. In Ruhwarden hat sich gestern der Arbeiter Joh. Dieder. Kemmers selbst das Leben genommen. Kemmers, der keineswegs in schlechten Verhältnissen lebte, soll in letzter Zeit öfter kränklich und mißmüthig gewesen sein, und werden ihn wohl diese Umstände zum Selbstmord verleitet haben. Er war 58 Jahre alt, verheirathet und hinterläßt eine Wittve mit einem erwachsenen Sohn.

Gerihts-Zeitung.

Oldenburg, den 17. Februar.

In der heutigen Sitzung der Strafkammer II. des Großherzoglichen Landgerichts hier selbst gelangten folgende 2 Sachen zur Verhandlung:

1. Der Akerzmann Heinrich Glissmann zu Offenbeck bei Damme ist einer Urkundenfälschung, verbunden mit einem Betrugsvergehen, geständig. Er wurde deshalb zu 3 Monat Gefängniß verurtheilt.

2. Der frühere Geschäftsreisende der Firma Rathmann und Beimohr in Dinklage, Bernhard Wittrod aus Cloppenburg, ist geständig, verschiedene Gelddbeträge, zusammen über 900 Mark, welche er für seinen Prinzipal einführt hatte, unterschlagen zu haben. Es wird gegen ihn deshalb auf 1 Jahr Gefängniß erkannt.

Richard Wagner †

Richard Wagner ist todt! Wie ein Blitz aus heiterem Himmel schlägt diese Nachricht des Telegraphen in alle Künstlerkreise. Der Mann, der die ganze Welt in eine Bewegung gesetzt, wie nie ein Anderer vor ihm, der der Parteien Haß und Günst erfaßte, wie kein Zweiter — er ist nicht mehr. Am Nachmittage des 13. Februar ist er in Venedig verstorben. Der Telegraph meldet: Der Tod Richard Wagner's erfolgte gestern Nachmittag 4 Uhr in Folge eines Herzschlages, dem starke asthmatische Beschwerden vorangegangen waren. Wagner hatte in der letzten Zeit wiederholt an ähnlichen Beschwerden gelitten, ohne daß von

Bruder habe die Nacht von ihr Abschied genommen, weil er sterben müsse. Ich wollte hier nachfragen, kam an dem Fluß vorbei — sie verbarg ihr Gesicht in den Händen.

„Nun?“ fragte der Baron atemlos. „Nun?“ fragte das tiefe Schweißen der bebenden Zuhörer.

„Das Geländer der kleinen Brücke ist zerplittert, als wäre es unter einem plötzlichen Anprall gebrochen — Walters hat schwamm auf den Wellen —“ hefte Luise hervor, aber diesmal brach ihre Kraft, sie sank in einen Stuhl. Baron Buchfeld machte keine Bewegung zu ihrem Beistand, er starre wie geistesabwesend vor sich hin.

Unter der Dienerschaft wogte und murmelte es wild durch einander. Der Baron erhob das Haupt.

„Wer ihn mir lebend bringt, der fordere, was er will! Wer ihn todt —“ er sprach nicht aus, sondern erlebte so fürchtbar, daß man sah, der Gedanke zermalme sein Herz.

Die Diener und Knechte arbeiteten vom Morgen bis tief in die Nacht. Sie durchwühlten den Fluß mit Stangen und Netzen. Sie untersuchten zehnmal jedes Pläzchen, und wenn ihnen vor Müdigkeit die Arme sinken wollten, so belebte sie von Neuem ein Blick auf — ihren Herren, der unruhig am Ufer stand und jeder ihrer Bewegungen mit angstvollem Blicke folgte. Umsonst! Traurig stellten sie die Arbeit ein und kehrten heim.

„Wenn er gestern Abend ertrunken ist, so ist heute schon der Körper Gott weiß wo, bei dieser Strömung!“ sagten die Leute jetzt, da sie einen Tag in großer Mühe verschwendet.

Baron Buchfeld zog fröstelnd den Mantel um seine Schultern und wandte sich ebenfalls zur Heimkehr. Eine an den Boden gekauerte kleine Gestalt ließ ihn seinen Schritt hemmen.

„Seine Schwester!“ murmelte er. „Komme mit mir, Edith, Du stierst hier. Sie werden Dir bei mir Thee und Essen geben und —“

„Ich will kein Essen von Ihnen!“ sagte das Mädchen trocken.

Er machte einen Versuch, sie aufzuheben, aber sie fuhr so heftig zurück, daß er sie in Ruhe ließ und nach seiner Wohnung ging, seine Haushälterin nach dem Mädchen zuschauend. Als diese zu der Stelle kam, war das Mädchen verschwunden.

Bekannt aus der nächsten Stadt wollten später behaupten, das Mädchen bei einer umherziehenden Comödiantenbande gesehen zu haben. Im Dorfe selbst ward nie wieder eine Spur von der Schwester des unglücklichen Harden entdeckt.

Wohl Dir, Luise, Du arme verlassen Braut, daß Ziebergeluth Deine Sinne umfangen hielt, als man mehrere Tage später stromabwärts die entstellte Leiche Harzens fand. Ein prachtvolles Marmorreize, das der Baron auf dem Friedhof hatte errichten lassen, bezügelte die Stelle, wo sein Liebling schlummerte, und konnte nun das Ziel seiner traurigen Wallfahrten werden.

* * *

Die gerichtlichen Nachforschungen, die über den Todesfall des jungen Harden angestellt wurden, führten zu keinem Resultat. So wurde zuletzt allgemein angenommen, daß er, von dem schweren Wein beranicht, auf dem Heimwege über die Brücke plötzlich das Gleichgewicht verloren habe und gegen das Geländer gefallen sei, welches der plötzlichen Last nachgeben, Harden in den Fluß gestürzt und so sein Tod herbeigeführt worden sei.

Einige Andere, die sich der Aussagen der kleinen Edith, der Schwester des Verunglückten, erinnerten, munkelten davon, der Verwalter habe sich irgend eine schwere Veruntreuung zu Schulden kommen lassen, und, vom Baron darüber zur Rede gestellt, in der Verzweiflung seinem Leben ein Ende gemacht. Daß Baron Buchfeld hierüber ein zartes Stillschweigen beobachtete, schien bei seinem Charakter wie bei den nahen Bezie-

hungen, in welchen er noch jetzt zu den Bekannten des Verunglückten stand, sehr erklärlich.

Drittes Kapitel.

„Welch ein Räthsel ist das Menschenherz und was bringt es für Gefahren?“

Trotz seiner glänzenden Vorzüge mußte Baron Buchfeld für den feineren Beobachter dennoch als ein ziemlich räthselhafter Mann in seinem Thun und Wesen erscheinen, in dessen Innern manche tiefe Leidenschaft schlummerte und in dessen Herzen es bei Weitem nicht so glücklich ansah, als er der Welt glauben machte.

Auf dem Dorfe und in der ganzen ländlichen Umgebung war allerdings der hochangesehene und weit und breit wegen seiner Freigebigkeit und Leutseligkeit geschätzte Baron derartigen scharfen Beobachtungen nicht ausgesetzt und er blieb vor den Augen der Welt der Alte, doch hätte ihm nur einmal Jemand auf seinen geheimen Gängen folgen können, so würde man gar bald erfahren haben, wie unglücklich es um des Barons Herz bestellt war.

Einige Wochen nach jenem schlimmen Ereigniß hing eines Nachmittags der Baron das Gewehr auf seine Schulter und ging heiter und vergnügt wie gewöhnlich auf die Jagd.

Der heitere Ausdruck wich indessen sehr rasch von seinem Antlitz, als er eine Strecke in den Wald gegangen war und sich allein sah. Sein Schritt wurde langsamer und mehr als einmal hielt er zögernd an, als wenn ihn sein Gewissen warnte oder sich ihm ein anderes Hinderniß entgegenstellte; doch wie ein Mann, der die Nothwendigkeit irgend einer schweren Wahl vor Augen hat oder von einer verhängnißvollen Leidenschaft getrieben wird, ging er immer wieder vorwärts, bis er nach Verlauf einer halben Stunde an einen allerliebsten kleinen Jagdpavillon gelangte, der für gewöhnlich unbewohnt stand, jedoch stets für des Barons Besuch eingerichtet gehalten wurde. (Fortsetzung folgt.)

Seiten der Aerzte hierin ein Grund zu ernstlichen Befürchtungen erblickt worden wäre. Auch gestern Morgen befand sich Wagner noch vollständig wohl; gegen Mittag stellten sich die arhythmischen Beschwerden ein, nahmen aber erst gegen 2 Uhr einen beängstigenden Charakter an. — Die Leiche soll, wie es heißt, nach Bayreuth überführt werden. — Es klingt ungläublich, und dennoch giebt's daran nichts zu zweifeln, nichts zu deuteln: Richard Wagner ist todt!

Ueber der noch offenen Gruft des merkwürdigen Mannes, den so unerwartet, so urplötzlich nun der Tod ereilt hat, auch nur ein Wort des Für oder Wider zu verlieren, wäre selbstverständlich nicht am Orte. Eines steht fest: Eines der größten musikalischen Genies, der für die Kunstwelt unseres Jahrhunderts bedeutendste Mann ist mit ihm aus der Welt geschieden, das wird auch der grimmigste Antiwagnerianer nicht leugnen.

Die Ursache des Todes Wagner's war, wie aus den jetzt vorliegenden näheren Nachrichten hervorgeht, ein Herzklappenfehler. Der Arzt fand ihn bereits ins Schlafzimmer transportirt, auf einen Lehnstuhl hingefunken, halb entkleidet. Das schnelle Ende voraussehend, ließ er den Leidenden eilig ins Bett bringen. Wagner ließ Alles willig mit sich geschehen. Erst daraus erkannte Frau Cosima die ganze Größe der Gefahr. Sie stieß einen durchdringenden Schrei aus und stürzte dann ohnmächtig auf den Boden nieder. In diesem Augenblick athmete Wagner schwer auf — es war sein letzter Seufzer.

Der Arzt eilte ins Nebenzimmer, um Hilfe für die Ohnmächtige herbeizurufen und die Kinder zu holen, welche den Tod des Vaters, den sie kurz zuvor noch so wohl gesehen, absolut nicht glauben wollten. Der Arzt schildert die Scene, wie sie zur Einsicht der Wahrheit gelangten und das Erwachen der Ohnmächtigen als tief erschütternd.

König Ludwig hat den Wunsch ausgedrückt, daß die Leiche völlig unberührt bleibe, bis sein besonderer Abgesandter von München eintrifft, was für Donnerstag erwartet wird. Ebenso ist Graf Gramina, der Schwiegersohn Wagner's, Gatte von Maudine von Bülow aus Palermo in Venedig angekommen. Alsdann will die Familie die Leiche nach Bayreuth bringen, auf welcher Route, ist noch ungewiß.

Venedig bereitet eine großartige Leichenfeier vor. Man spricht von der Absicht, Wagner, dem Protestanten, eine Gedächtniskapelle zu errichten, doch wird hiervon wohl abgegangen werden. Der Zutritt zur Leiche war Niemandem gestattet. Wegen des Wunsches König Ludwig's ist noch nicht einmal eine Todtenmaske abgenommen. Der Sarg ist von Wien verschrieben worden.

Wagner hatte in letzter Zeit mancherlei Todesahnungen. So erklärte er beispielsweise vor einigen Wochen nach der Aufführung einer seiner Jugend-Sinfonien im Konservatorium in Venedig, als er den Dirigentenstab niederlegte: er werde nie wieder dirigieren. „Warum?“ fragte man ihn. „Weil ich bald sterben werde“, war seine Antwort. Am Samstag hatte er sich nach San Michele, der Kirchhofinsel von Venedig, zwischen der Stadt und Murano gelegen, mit der Gondel hinausfahren lassen. Beim Aussteigen sagte er zum Gondolier Luigi gemeldet: „Wie lange noch — und ich werde auch mein stilles Plätzchen finden.“

Alles, was Venedig an vornehmen Persönlichkeiten besitzt, hat sich zu Kondolenzbesuchen, respektive um seine Namen in die Listen einzutragen, im Palazzo Vendramin-Calergi eingefunden.

Der falsche Prinz.

Erzählung von **J. v. Aschenberg.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Nach kurzem Nachdenken sagte Carlo mit fester Stimme: „Ich nehme Ihren Vorschlag an.“

„Ich danke Ihnen. Wollen Sie aber auch das Unternehmen zu Ende führen?“

„Vollständig!“

„Doch muß ich Ihnen nochmals bemerken, daß Diana hochmüthig ist und ihr Vormund sie liebt, wie ein Vater; wenn also vor der Hochzeit etwas von der Sache ruckbar wird, so riskiren Sie den Gaizen.“

„Seien Sie außer Sorgen, man wird nichts erfahren.“

„Wenn man Sie nach der Hochzeit entlarvt, so riskiren Sie höchstens Gefängniß.“

„Und soll ich vor ein Vischen Gefängniß erschrecken?“ meinte spöttisch der Student.

„Sie sind kühn wie —“

„Wie ein Edelmann oder Spitzhube!“ bekräftigte der Student.

„Folgen Sie mir! . . . Wie soll ich Sie nennen?“

„Prinz von Savoyen, oder von Parma, wie Sie wollen. Wenn man doch einmal wählt, so wählt man gern noble Namen.“

„Nehmen wir von Parma. Parma liegt unserm Lande ziemlich fern und wird Niemand den Prinzen von Parma kennen.“

„Gut, ich heiße Prinz Conti, Herzog von Parma!“ bekräftigte der Student.

Als bald folgte auch der neuernannte Prinz dem Baron Trevis aus dem Walde und beide schlugen den Weg nach dem Schlosse des Letzteren ein.

Einige Wochen später versammelten sich die zahlreichen Gäste des Grafen Haumont in dem großen Rittersaale des Schlosses, wo die schöne Diana als Königin thronte. Obgleich sie auf das prächtigste geschmückt und von einem großen Schwarm Edelleute umgeben war, die ihr ihre zarten und achtungsvollen Huldigungen darbrachten, schien sie doch gänzlich von einer tiefen Melancholie beherrscht.

Eine einzige Perion fehlte noch in der glänzenden Versammlung und schon hatte sich der alte Graf zu dem Ohre seiner schönen Nichte gebeugt und mit einigem Bedauern ge-

flüstert: „Der arme Baron Trevis tröstet sich nicht über Deine Weigerung und flieht Dich, um die Heilung seines enttäuschten Herzens zu suchen.“ worauf Diana gleichgültig antwortete: „Das wird ihm leicht werden und ich werde ihm sehr dankbar dafür sein.“ als plötzlich die Flügelthüren weit aufgerissen wurden und ein Diener ankündigte:

„Der Herr Baron Trevis und sein Freund, der Prinz Conti, Herzog von Parma.“

In dem Saale entstand eine große Bewegung; alle Blicke richteten sich auf den angeblichen Prinzen von Conti, den Niemand kannte. Der Baron Trevis näherte sich dem ehrwürdigen Schloßherrn, verbeugte sich tief und sagte:

„Der Herr Graf und seine schöne Nichte werden mir hoffentlich Dank wissen, wenn ich ihnen Seine Hoheit den Prinzen von Conti vorstelle, der in unser Land gekommen ist, um dessen Sitten kennen zu lernen. Seine Hoheit der Prinz konnte gewiß nicht besser anfangen, als den tapfersten Offizier seines Königs und die schönste Dame seines Landes zu begrüßen.“

„Wir fühlen uns sehr geschmeichelt durch diesen hohen Besuch“, erwiderte der alte Graf, „und wir hoffen, daß Seine Hoheit die Zeit nicht bereuen wird, die sie uns widmet.“

„Und ich“, sagte der Prinz mit ausgesuchtester Höflichkeit, „ich fürchte, daß ich schon auf meiner ersten Haltestation in diesem Lande so viel Schönes sehe, daß ich darüber vergesse, noch weitere Wander anzufuchen.“

„Ich danke dem Zufall, der Sie in unsere Gegend geführt, die Ihnen jedoch wild und traurig vorkommen muß“, sagte wieder der alte Graf.

„Es ist nicht der Zufall“, entgegnete der Prinz lächelnd, „Baron Trevis ließ sich bei seiner vorjährigen Reise in Italien an Hofe meines Vaters vorstellen und ich machte mir das Vergnügen, seinen Besuch zu erwidern.“

„Sehr gut!“ flüsterte der Baron leise dem angeblichen Prinzen zu.

Der kühne und geistig hochbegabte falsche Prinz hatte seine Rolle ganz richtig erfaßt und führte sie den ganzen Abend mit merkwürdiger Geschicklichkeit durch. Er sprach nur wenig, aber alles, was er sagte, war klar, glänzend und gefühvoll, ja firtlich zu nennen. Sein Erfolg im Hause des Grafen Haumont war daher großartig. Der alte Graf war entzückt über seinen hohen Besuch, seine vornehmen Gäste bewunderten ebenfalls den Prinzen und nahmen sich vor, dessen geistreiche und ungezwungene Unterhaltung nachzuahmen; aber am meisten war Diana von dem Prinzen entzückt. Ganz hingerissen war sie von dessen Schönheit, Anmuth, Ritterlichkeit und Geist und viel schneller, als man es bei der stolzen Dame je gegahnt hätte, war ihr Herz von einer wahren und edlen Liebe zu dem Prinzen erfüllt.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Georg Kolb in Bayreuth hat eine kleine Flugchrift veröffentlicht unter dem Titel: „**Schutz der nationalen Arbeit**.“ Sie vertritt ganz die Bismarck'schen Gedanken und legt in populärer und packender Weise den Nutzen und die Nothwendigkeit des Schutzzolles für Industrie und Landwirtschaft in Deutschland dar. Anhänger und Gegner werden sie mit Interesse studiren. Jedermann darf das Schriftchen nachdrucken. Wir werden davon demnächst Gebrauch machen.

Juwelier Runze in Berlin hatte sich einer Operation am Fuß unterwerfen müssen, und bekam von Zeit zu Zeit Anfälle mit **Karbonsäure**; zur Beseitigung eines inneren Uebels war ihm eine andere Arznei verschrieben worden. In einer der letzten Nächte verwechselte seine durch Sorgen und Nachtmachen erschöpfte Frau die beiden Mittel und gab ihm Karbonsäure zu trinken. Nach zwei Stunden war er todt.

Ein **Rekrut** in München wurde von seinem Unteroffizier gefragt, warum denn früher auf den Helmen unter der Krone ein M. gestanden hätte, wo jetzt ein L. sei. — „Weils früher a Maß geben hat und jetzt a Liter“ antwortete er.

Eine große **Eisbrücke**, welche sich über den Niagara gebildet hat, erregt gegenwärtig viel Aufmerksamkeit. Laufende von Besuchern strömen täglich herbei, um das Naturschauspiel zu sehen, und in allen Theilen Amerikas werden Vergnügungszüge nach dem Niagara veranstaltet. Es giebt keinen Brückensbogen und keine Kristallpfiler, — es ist nichts als eine große, roh zusammengefrorene Eismasse. Der Baumeister ist der Südwind. Ein fortgesetztes Blasen aus diesem Quartier verursacht das Aufbrechen des Eises am Griesee, 25 Meilen entfernt, in gigantische Blöcke, die den Fluß herabschwimmen, bis sie über die Felle schießen — ein Anblick, der sehenswerth ist und eine lange Reise lohnt. Unterhalb der Felle setzen sich einige dieser Blöcke fest; der Frost und Schaum klettern sie zusammen, und dieser Prozeß nimmt seinen Fortgang, bis der Fluß von Ufer zu Ufer bedeckt ist. Diese Brücke ist die größte, die je gebaut worden und erstreckt sich vom Fuße des Katarakts drei Meilen weit. Sie kann mit Sicherheit an beliebigen einem Punkte passirt werden und an ein Aufbrechen des Eises ist vor dem Eintreten warmer Witterung nicht zu denken. Den Schmelzalern ist durch diese Eisbrücke eine ausgezeichnete Gelegenheit geboten und sie sind nicht müßig, sich derselben zu bedienen.

Die Nachrichten über die **Heberschwemmungen** in den Vereinigten Staaten lauten äußerst schrecklich. Der Ohio erreichte in Cincinnati, wo über 50,000 Deutsche wohnen, die noch nicht dagewesene Höhe von 64 Fuß. Ueber 2000 Menschen, meist Arbeiter, sind obdachlos. Ein Theil des Bahnhofs wurde weggerissen, wobei 50 Menschen um Leben kamen. In dem weiter abwärts gelegenen Louisville, wo 35,000 Deutsche wohnen, fand ein Dammbruch statt, wobei 30 Personen ertranken. Etwa 8000 Menschen sind obdachlos.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 18. Februar 1883:

73. Abonnements-Vorstellung:

Don Carlos.

Trauerspiel in 5 Akten von Schiller.
Anfang 6 1/2 Uhr.

Montag, den 19. Februar:

10. Abonnements-Vorstellung für Auswärtige:

Don Carlos.

Trauerspiel in 5 Akten von Schiller.
Anfang 4 Uhr.

Dienstag, den 20. Februar:

74. Abonnements-Vorstellung:

Reif - Reiflingen.

Schwanf in 5 Aufzügen von G. v. Moser.

Donnerstag, den 22. Februar:

75. Abonnements-Vorstellung:

In der Mark.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Hans Hopsen.

Kirchenricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 18. Februar:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor W. W. m. s.

2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor P. r. a. l. l. e.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 18. Februar:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.

Sonntag, den 18. Februar 1883:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor K. a. m. s. a. u. e. r.

Methodistenkirche.

Sonntag, den 18. Februar:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):

Prediger F. r. i. z. l. o. f. f.

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 18. Februar:

Gottesdienst Morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 17. Februar 1883.			gelauf	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)		101,70	102,25
4 1/2%	Oldenburgische Consols (Stücke a 100 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)		101.	102
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe.		99,75	100,75
4 1/2%	Zweische Anleihe.		99,75	100,75
4 1/2%	Davener Anleihe.		99,75	100,75
4 1/2%	Dammmer Anleihe.		99,75	100,75
4 1/2%	Wildehauser Anleihe (Stücke a Mt. 100.--)		99,75	100,75
4 1/2%	Draler Seelachs-Anleihe.		99,75	100,75
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe.		99,75	100,75
4 1/2%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe.		100,90	101,50
3%	Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mart.		146,50	147,50
4%	Entw.-Ellbecker Prior.-Obligatiunen		100.	101
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1871.			
3 1/2%	Hamburger Staatsrente.		88,10	88,65
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe.			
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe (Stücke a 200 Mt. im Verkauf 1/4% höher)		101,60	102,15
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe.		103,50	—
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1871.		98,10	93,65
4%	do. do. von 1878.		98,10	93,65
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank. Ser. 27-29		100.	—
4%	do. do. do.		98.	99.
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunschw.-Hannov. Hypoth.-Bank		101,45	102.
4%	do. do. do.		96,70	97,25
5%	Rorbisborfer Prioritäten			
5%	Borussia-Prioritäten		100,50	101,50
	Oldenburgische Landesbank-Actien			
	[40% Einz. u. 5% B. v. 31. Decbr. 1881.]			
	Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien			
	[40% Einz. u. 4% B. v. 1. Jan. 1882.]			
	Dänabrüder Bankactien a Mt. 500 vollgezahlt 4%			
	zins von 1. Jan. 1882			
	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehr)			95
	[4% Zins vom 1. Juli 1882]			
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.			
	Stück ohne Zinsen in Mart.			
	Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in Mt.		168,60	169,40
	" London " 1 M. "		20,39	20,49
	(Wechsel unter 100 L. im Einkauf 3 Pf. unter Cours.)			
	" New-York für 1 Doll.		4,17	4,23
	Holländ. " Banknoten für 10 Gld.		16,75	—

Anzeigen.

- 100 Bogen ff **Briefpapier** 75 Pf.
- 60 Bogen **engl. Bilet-Post** 60 Pf.
- 100 Stück **Couverts** 35 Pf.

empfehl

Emil Schmidt,

Papier- und Schreibmaterialienhandlung
Garenstraße 59.

Berliner Getreide-Rummel à la Gilla, achten Nordhäuser Korn, Magenheizer oder Magenwärmer, Dunkel Bräutig, sowie sämtliche Liqueure zu den billigsten Preisen Wirthen hoher Rabatt.

J. Schepker,

Destillateur, Radorfstraße Nr. 23.
Oldenburg.

Besten hiesigen **Sauerkohl** sowie grüne **Schnittbohnen** empfiehlt

D. Wallies, Alexanderstr.

Dem verehrlichen Publikum Oldenburgs und Umgegend zur gest.
Kenntnißnahme, daß ich bei vorkommenden Trauerfällen

ganze Begräbnisse

als: Grab, Todtengräber-Gebühr, Leichenwagen nebst Trägern, Sarg,
Todtenhemd und die sonst dazu nöthigen Besorgungen schon von 36 Mk.
an übernehme.

August Meiners,
Tischlermeister, Oldenburg, Dwostraße 3.

Oldenburger Genossenschafts-Bank e. G.

Behüte ordentliche General-Versammlung
am Mittwoch, den 21. Februar er., Nachmittags 4 Uhr,
im kleinen Saale der „Union“ hier.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Jahresrechnung pro 1882, Beschlusfassung über die Vertheilung des Reingewinns und Ertheilung der Decharge für den Vorstand.
2. Wahl von 3 Mitgliedern für den Verwaltungsrath
3. Wahl der Einschägungscommission.

Die Abgabe der Vollmachten zur Vertretung, und Anmeldung zur Theilnahme an der General-Versammlung erbitten wir uns bis zum 20. d. Mts. im Banklokale.

Die Stimmzettel werden am 21. Februar von 3 1/2 Uhr an in der Union verabfolgt.

Oldenburg, den 16. Februar 1883.

Der Verwaltungsrath

der Oldenburger Genossenschafts-Bank eingetragene Genossenschaft.

Carl Dinklage, Vorsitzender.

A. Sieker,

F. Kühle Nachfolger, Oldenburg, Kurwickstr. 1,
empfiehlt sein

Herren-Garderobe-Geschäft

angelegentlichst. **Ganze Anzüge**, Rock, Hose und Weste, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefere schon zum Preise von 45 Mark; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von 75 Mark — Alles unter Garantie des guten Eigens und bester Stoffe.

Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen in Oldenburg,**
am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Kips, Jute und sonstige Möbelstoffe, sowie für seidene, wollene und halbwollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Stidgarne, Heise- und Schlafdecken in allen Farben, besonders mache ich auf verschiedene Modefarben, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten feid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben

Färberei für Wollaten, Baumwollenzuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollengarne, Seiden- und Leinengarne, s. g. **Bürbengarne** in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.

Druckerei für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzuge, mit **echt Indigo blauer Grundfarbe**.

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Java-Café,

1/2 kg. Mk. 1.60, 1.50, 1.40, 1.30, 1.20, 1.10, 1.00 und 90 Pf.

Campinas-Café,

1/2 kg. 80, 75, 70 und 64 Pf.

Sämmtliche Sorten kräftig und reinschmeckend.

R. Hallerstede.

Althandlung von C. Hoting,

äußern Damm 4.

Auswahl in getragener Kleidung, sowie Schuhsorten, Uhren, Betten etc.
hält billigst empfohlen

C. Hoting.

Empfehlen besten hiesigen

Sauerkohl.

per Pfund 8 Pfge. Wallrichs & Ahlers.

Grüne Schnittbohnen

in vorzüglicher Waare bei Wallrichs & Ahlers.

Drogen, Chemikalien und Thees.

Petz & Penning.

Diverse Sorten

Käse,

als

Emmentaler,
Soll. Rahm-
Limburger,
Reuschateller,
Parmesan,
Gr. Kräuter.

Edamer,
Schweizer,
Blantenburger,
Romadur,
Garzer,
Distr. Kummel,

und Südmilchkäs: empfiehlt

W. Stolle.

Nusskohlen

liefert in Waggonladungen und kleinen Quantitäten zu billigen Preisen frei ins Haus das

Express-Comptoir,

Markt 21.

P. Themmen,

Lackirer, Schrift- und Wappen-
maler,

Oldenburg, Mottenstr. 22.

Fahnen für Vereine, Flaggen zum Aushängen in eleganter Ausführung.

Monleaux für Schaufenster in Malerei und Schrift.

Firma-Schilder in Blech, Holz und Glas.

Blech- und Gußwaren aller Art werden fein lackirt, bronziert und vergoldet.

Schöne hiesige

Koch-Mettwurst.

Heinrich Wefer.

Schnittbohnen und Sauerkohl

empfiehlt

Heinrich Wefer.

Noltenstraße.

Gut geräucherte ammerländische

Schinken.

Heinrich Wefer.

Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 18. Februar:

Operetten-Concert,

ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91 unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn Güttners.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

Seinr. Sabel.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 18. Februar:

Großes Concert

ausgeführt vom ganzen Trompeter-Corps des Oldenb. Drag.-Reg. Nr. 19, unter Leitung des Stabstromp. Herrn Feußes.

Anfang 4 Uhr.

Entree 25 Pf.

Hierzu ladet freundlichst ein

J. Seghorn.